

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Leonhard Haas und Augustin Egger, zwei Schweizer Bischöfe
Autor: Federer, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

engern Sinne frommen Glockenlieder erwarten; aber die überwindende Güte und das große Erbarmen stimmen da ihre Choräle an. Auch sie sind immer voll origineller Bilder (z. B. „Ein armer Toter auf der Wanderschaft“ und „Zwei Mandeläugen gingen einst auf Reisen“).

Wie schön beschwichtigt und ermahnt der Dichter das über Vernachlässigung klagende Herz:

Ein jeder wandle einfach seine Bahn.
Ob öd, ob schnöde, ei, was geht's dich an?
Was tut das Feuer in der Not? Es sprüht.
Was tut der Baum, den man vergißt? Er blüht.
Drum übe jeder, wie er immer tut.
Wasch deine Augen, schwieg und bleibe gut!"

Anna Fierz, Rapperswil.

Leonhard Haas und Augustin Egger, zwei Schweizer Bischöfe.

Mit Bildnis*).

Nachdruck verboten.

Nun ist dem Bischof des kleinsten der Bischof des größten schweizerischen Bistums im Tode gefolgt. Am 12. März starb der St. Galler Egger, und am 14. Mai verschied in Solothurn Leonhard Haas, der Bischof von Basel-Vugano.

Im gleichen Jahre 1832 geboren, haben sie im gleichen Seminar zu St. Georgen 1845 ihre Theologiestudien vollendet und im gleichen Jahre das priesterliche Amt angetreten. Dann aber schienen sich die Wege dieser zwei im Ziel so einigen, aber in Charakter und Arbeitsweise so verschiedenen Männer zu trennen. Während Egger beinahe unterbrochen an der Kathedrale von St. Gallen amtete und ohne es zu wünschen von Würde zu Würde stieg, wirkte Haas als Vikar in Zürich, als Pfarrer in Dietikon und Hirslanden, als Chorherr im Hof zu Luzern und als Regens im Priesterseminar. Aber eine merkwürdige Fügung spielete ihre Geschichte immer wieder in einen Faden. Schon äußerlich. Beiden leuchtete schon als Fünfzigern schneeweißes Greisenhaar vom Scheitel. Aber sie sind noch Junglinge an Rüstigkeit. Egger ruft Haas als Ehrenprediger nach St. Gallen und firmt sein Patenkind in der Luzerner Hofkirche. Am Jubiläum des großen Eidgenossen Nikolaus von der Flüe sitzen die zwei, Egger schon im violetten Bischofsmäntelchen, neben Bundespräsident Droz am Bankett, die ehemaligen Bauernknaben von Horw und Schönau neben dem eifrigsten Ihrmaderlehrling von Chaux-de-Fonds! Endlich nach dem Tode des alten Fiala treffen sie sich im Münster von Solothurn als ebenbürtige Kirchenfürsten. Von nun an, wo die Hirtenzorgeln der katholischen Kirche zur Sprache kommen, begegnen sie sich an der Spitze der Schweizerkatholiken, und, wo andere sich endlich doch trennen, kommen sie erst recht zusammen, im Tode.

Wir sprachen vom ungleichen Charakter der zwei Bischöfe. In der Tat, während Egger über eine klassische Gelassenheit und einen unvergleichlichen Ernst gebot, war Haas ein Mann von Temperament, bewegten Gemüts und voll Humor. Energie besaßen sie beide. Egger schlepppte seit den Knabenjahren ein sches Bein und einen elenden Magen durch ein Arbeitsleben von weitestem Umfang. Haas aber machte schon als kleiner Student acht Jahre lang täglich durch Hitze und Kälte den ständigen Weg von Horw nach Luzern ins Gymnasium, indem er noch unterwegs griechische und lateinische Klassiker las und antike Rhetorik memorierte. Er liebte das Bauerndorf. Ein bärartig gesundes, Gemütvolles und Zähres ging ihm noch als Bischof nach. Seine Energie war eine Energie des Herzens, während sie bei Egger mehr eine Energie des Verstandes schien. Dieser bevorzugte die philosophischen und mathematischen Disziplinen, Haas die Redner und Schriftsteller der alten Welt. Nebenbei gesagt, ward Egger ein famoser Mathematiker, Haas einer der besten Lateiner seines Landes. Ernst und begeisterter Schweizer, stellte Egger mehr den modernen, der Zentralisation nicht abholden, vor Reformen nicht erschreckenden Bürger, mit einem Wort den St. Galler, also einen beweglichen, zutunlichen, über viele Pährle blickenden Grenzbewohner dar, gegenüber dem urchigen Zentralschweizer, der schwer in der heiligen Scholle alter Zeiten und Väterstitten wusste. Egger besaß eine



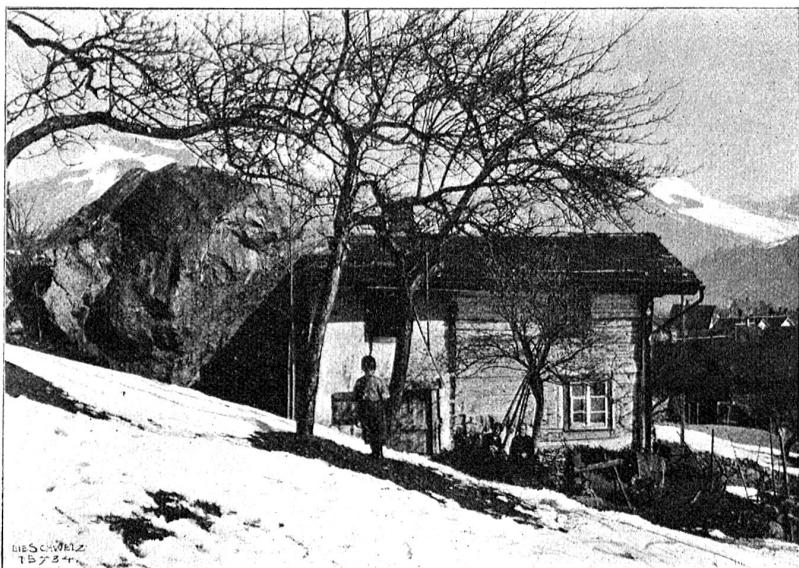
† Bischof Haas (1832—1906).

angeborene staatsmännische Gabe, die sich weit über sein Bistum hinaus betätigte und ihn in kulturellen Fragen wie der Forsterschen Krankenversicherung an die Spitze der Vorlagefreunde und an die Front des öffentlichen Kampfes stellte, in Fragen der Abstinenz und religiösen Askese aber zu einer internationalen Berühmtheit machte. Mit seinem Plan „eines modernen Wirtschaftshauses“ ist Egger um ein halbes Jahrhundert der tragen Zeit vorausgelebt. Haas überließ diese ruhmvolle auswärtige Arbeit neidlos seinem Kollegen. Er hatte zu Hause genug Arbeit. Der Bischofsthron von Basel ist kein Ruhefest. Da nimmt die innerkirchliche Arbeit schon den ganzen Mann in Besitz und reibt ihn, wenn er nicht von Eisen ist, vor der Zeit auf. Von Basel den weiten Jura hinauf muß er antreten, über die Bundesstadt, durch den Aargau und Luzern und Zug in die Zügel der Ostschweiz hinaus bis Konstanz. Es gibt wohl kein katholisches Kind in jenen Gebieten, das Haas nicht gesegnet, keine Kirche, in der er nicht ein oberhöchstes Wort gesprochen hat. Mit echt bärartiger Rüstigkeit trat der Bischof vor achtzehn Jahren die Bürde an. Nicht eine Krankheit der Arterien, darf man heute sagen, die Krankheit zu vieler Sorge und Mühe hat seine eiserne Gesundheit gebrochen. Täglich, mit Hilfe einer tüchtlichen Zufälligkeit, riß der Tod den St. Galler aus seiner Studierstube. Bischof Leonhard sah man langsam und stcher unter der Übermüdung sterben.

Egger war eine treue Natur. Das Einzigste, nicht das Scheidende suchte er den durch Politik und religiöse Anschauung getrennten Zeitgenossen fühlbar zu machen. Haas hatte genug an der Sicherung des inneren Befestandes unter den Seinen zu schaffen. Egger war rubig im Wort, mäßig in der Rede; wie mit einem Stiel geprägt erschien jede Zeile seiner Schriften. Ein sel tener Psychologe baute er alles auf der gründlich erforschten Menschenseele auf. Er war kein eigentlicher Redner und sprach eher wie ein Schriftsteller, während Haas, der geborene Meister des Vortrags, wie ein Redner schrieb. Leonhard wäre wohl einer der ersten Kanzelredner der Gegenwart geworden, hätte er nicht einen durch Arbeit so zerstückelten Tag gehabt. Ein Hauch antiker Größe und Periodenwürde geht durch seine besten Reden. Seine Zentenarpredigt zu Sempach hat den Bundespräsidenten vor der alten Schlachtkapelle so ergriffen, daß er dem Prediger gerührt die Rechte bot. Haas hatte Schwung, elementare Empfindungen und starke rhetorische Launen im Vortrag. Egger dagegen war die Berechnung und Überlegung selbst. Kein unnützes Beiwort enthält sein Satz, keine Wiederholung duldet er, und seine größte Freude ist es, wenn Wort und Idee sich auf dem einfachsten Wege finden.

Ihre kirchliche Überzeugung in einer Welt voll fremder und entgegengesetzter Ansichten zu verfechten, waren beide Männer tapfer genug. Aber Haas focht lieber mit dem Blitschlag eines zündenden Wortes, Egger mit der gemessenen Ruhe seiner Feder. Bischof Leonhard ging besonders darauf aus, das alte religiöse Bewußtsein des katholischen Volkes zu wecken, und scharf eiferte er gegen alle Halbkheit. Bei der häufigen Verquickung von Staat und Kirche kamen beide Bischöfe öfter in Kampfstellung. Egger zumal hat häufig seinen Standpunkt

*). Das Bildnis von Bischof Egger finden unsere Leser S. 172. A. d. R.



Ein seltener Nachbar (Phot. G. Walber-Pfeiffer, Näfels). Unser Bildchen zeigt ein Bauernhaus zu Näfels, das um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts an einer vom Abhang des Plattenberges heruntergestürzten Felsblöck angebaut ward, damit seine Bewohner vor Steinischlag geschützt wären.

gegen die Andersdenkenden schriftlich verteidigt. Noch heute zollen ihm die Gegner das Lob eines noblen Widerparts. Auch gegen Auswüchse im katholischen Lager zog er stramm zu Felde. Es gab keinen unbarmherzigeren Feind der Phrasie, der Neuerlichkeit, des Formelkramms und des sogenannten Geschäftskatholizismus als ihn. Leute, die bishöflicher als der Bischof sein wollten, haben ihn darum auch beim Papst verklagt. Aber Leo XIII. gab Egger eine glänzende Genugtuung.

Egger liebte die Einsamkeit über alles. Eine stille Professur oder eine noch stillere Studierbude galten ihm als Ideal eines glücklichen gelehrt Lebens. Mit tiefem Widerstreben ergriff er den Stab der St. Galler Kirche. Haas dagegen war ein Freund lieber, kollegialer Gesellschaft; hier erholt er sich von der Riesenjörge seines Amtes. Ein Witz, ein gesundes Lachen vor ihm die gleiche wohltätige Berstreuung wie dem St. Galler, der kaum lächelte, eine tiefe philosophische Diskussion. Egger glich in seiner Lebenshaltung einem Asketen der ersten christlichen Jahrhunderte. Der gastfreundliche und

lebendiger als je.

Wohl zum Nutzen ihrer sozialen und politischen Entwicklung ist unsere liebe Heimat in verschiedene Parteien geteilt. Viele Lefer der „Schweiz“ stehen überzeugt auf einem andern Boden als Haas und Egger. Dennoch sind solche Männer durch ihre echt nationale, stämmig schweizerische Art, durch ihr liebreiches Wirken ins Soziale und ihre edle persönliche Uueigennügigkeit — Egger hinterließ keinen Heller, alles Eigentum hatte er dahin gegeben, und Haas starb arm, wie er geboren — solche Männer, sagen wir, sind gleichsam Uebergangsmenschen, Freunde, welche die Hand von einer Partei zur andern reichen und alle Ungleichheit durch die Redlichkeit ihres Schaffens vergegen machen. Echt republikanisch berührt auch, wie sich Egger ohne Kranz und Schmuck und Rebe zu Grabe tragen ließ, ängstlich besorgt, auch im Tode kein Aufsehen zu machen, und echt schweizerisch klingt auch der Wunsch des sterbenden Bischof Leonhard, in seiner Bauernheimat Horw, „bei seinem Mutterli“ begraben zu werden.

Heinrich Federer, Zürich.

Gedichte von Paul Kirchhoff. Mein Jungenlachen.

Mit Fäusteballen und mit Armesstraffen
Rang ich zum Weg ins freie Land der Frohen;
Wo Garben reisen unterm Sonnenlohen,
Wollt' ich mir eine stolze Heimstätt' schaffen.

Da mußte just die Not am Wege stehen!
Und hilflos fühl' ich Atem und Faust ermatzen:
„Du, wandre still zurück zum Pfad der Schatten,
Dir ward der Gang des Leidens aussersehen!“

So zieh' ich einsam hin durch Lenz und Lieben
Und harre still der Hand, die Sonne spendet;
Längst hätt' mein Wandern wohl am Weg geendet,
Wär' mir mein Jungenlachen nicht geblieben.

Erfüllung.

Nun halt' ich dich im Arm und halt' das Glück,
Nach dem mein Herz in heißen Nächten schrie —
O du! — Das Märchen kam zur Welt zurück
Und singt uns seine Wundermelodie.

Im Bergforst sind die Nebel aufgewacht
Und ziehen still und lautlos übers Tal.
O schweigt, ihr Winde, halt' den Atem, Nacht!
Denn meine Sehnsucht schlaf't zum ersten Mal.

Sieger!

Stolz trag dein Herz mit seinen Narben,
Hoch deine Stirn, vom Gram durchzügt,
Und wenn dir tausend Träume starben,
So hast du tausendmal gesiegt!

